

In Europa ist Krieg.

Wir können nicht zur Tagesordnung übergehen und tun, als beträfe es uns nicht. Ich muss an die Menschen denken, die Angst haben, an den Tod, der nun überall lauert, an die Zerstörung, die ein Krieg mit sich bringt – nicht nur von Kultur und Besitz, auch die Zerstörung von Seelen über viele Generationen. Dabei hatten wir noch nicht einmal die Folgen des Zweiten Weltkriegs überwunden. Dieser Krieg ist eine Katastrophe für uns alle.



Du Gott des Friedens,

komm zu uns und schaffe dir Raum in unseren Köpfen und Herzen. Wir haben zu wenig getan. Frieden schien so selbstverständlich, unabhängig von unserer Verantwortung und die Ukraine so weit weg. Richte unser Reden und Tun auf den Weg des Friedens aus. Lass Frieden werden und fange bei uns an. Gib uns Kraft und Mut hörbar und sichtbar für Frieden einzutreten. Wir befehlen dir die Menschen in den Kriegsgebieten an! Amen

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem



und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. (Lk 18,31) - heißt es im Wochenspruch des Sonntags Estomihi (= „Sei mir ein Starker Fels“ nach dem Leitvers des Sonntagpsalms). Ab diesem Sonntag der Vorpensionszeit machen wir uns gedanklich mit Jesus auf den Weg nach Jerusalem und fragen, was Leid für uns bedeutet.



Nicht gehört

Als sie beisammensaßen, sagte sie: „So lange werde ich ja nun auch nicht mehr so lange zu leben haben, so alt wie ich bin. Das kann mal ganz schnell gehen.“

„Ach“, wiegelte die Tochter in leichtbeschwingtem Ton ab, „so gut wie du drauf bist, wirst du doch locker hundert.“

Beim Gespräch mit dem Pfarrer anlässlich der Bestattung musste die Tochter sagen: „Darüber haben wir nie gesprochen“. ♦



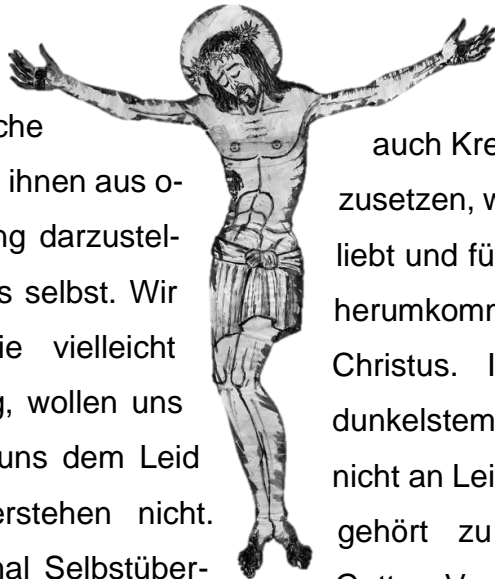
Jesus begann seinen Jüngern zu erklären, was Gott mit ihm vorhatte: »Der Menschensohn wird viel leiden müssen. Die Ratsältesten, die führenden Priester und die Schriftgelehrten werden ihn wie einen Verbrecher behandeln. Sie werden ihn hinrichten lassen, aber nach drei Tagen wird er vom Tod

auferstehen.« Das sagte er ihnen ganz offen. Da nahm Petrus ihn zur Seite und fing an, ihm das auszureden. Aber Jesus drehte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus streng zurecht: »Weg mit dir, Satan, hinter mich! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.« (Mk 8, 31-33 nach Übersetzung der Basisbibel)

Nicht ausweichen

Warum wollen wir manche Dinge nicht hören, weichen ihnen aus oder versuchen sie als Irrung darzustellen? Der Grund liegt in uns selbst. Wir sind nicht bereit für die vielleicht schmerzhafteste Unterhaltung, wollen uns nicht damit beschäftigen, uns dem Leid nicht aussetzen oder verstehen nicht. Doch am Ende wäre einmal Selbstüberwindung und Mut besser als viele im Sande verlaufende Gespräche, vertane Chancen und vielleicht spätere Reue.

Jesus lässt das nicht mit sich machen. Er reagiert sehr schroff. Er verschafft sich Gehör. Manche Dinge müssen gesagt und gehört



werden, weil sie lebens- und seelenwichtig sind. Dann müssen menschliche Eigeninteressen zurückstehen.

Jesus predigt nach seinen schroffen Worten über die Nachfolge, also wie Menschen leben sollen, die zu ihm gehören wollen.

Jesus-Nachfolge heißt nicht auf „heile Welt“ machen und immer in Glanz und Glück

dastehen. Mit dem christlichen Glauben zu leben, bedeutet sich auch Kreuz, Leid, Tod und Schmerz auszusetzen, weil tief empfundenes Leben, das liebt und für andere da ist, eben nicht drum herumkommt. Das wissen wir durch Jesus Christus. In ihm hat Gott selbst sich dunkelstem Leid ausgesetzt. Dass Gott nicht an Leid und Tod vorbei (für uns) da ist, gehört zu den Geheimnissen unseres Gottes. Versuchen zu verstehen, können wir nur wenn wir uns diesem Weg aussetzen und aushalten - mit dem Blick auf Jesus Christus.

Ev.-Luth. Kirchspiel Muldental, Pfarrbereich Otterwisch,
Pfarrerin Susann Donner, Winterberg 2, 04668 Otterwisch,
Tel.: (034345) 22008, E-Mail: Susann.Donner@evlks.de,
www.pfarre-otterwisch.de
Texte: S. Donner, Bilder: Pixabay

Estomihi

27.02.2022



Deutliche Worte